



Seele in Scheiben

Von Furtwänglers Beethoven über Strawinsky bis Max Richter – neue beseelte Veröffentlichungen auf Vinyl

die erste Sinfonie, die Beethoven stilistisch (besonders im lebhaft spielerischen Schwung des dritten Satzes) noch unter Mozarts Einfluss zeigt. Beide Aufnahmen sind auf einer Doppel-LP bestens remastert.

Die Aufnahme stand als Lieblingsscheibe in meinem CD-Regal: Strawinskys „Pétouchka“ und vor allem sein „Sacre“ dirigiert von Pierre Boulez. Der Franzose, der – vor allem in seinen eigenen Kompositionen – als kluger, mitunter arg verkopfter Tonsetzer daherkam, überlässt sich hier am Pult des Cleveland Orchestra ganz dem

mitreißenden Temperament der Ballettmusik. Hörbar wird das sowohl in den federleichten Bläserpassagen des „Sacre“ als auch im vorwärtstreibenden Rhythmus vor allem im abschließenden Opferteil. Nun ist die farbenschprühende Kultaufnahme, in der sich Strawinskys Liebe zur russischen Folklore spiegelt, zum ersten Mal auf Vinyl erhältlich!

Speakers Corner macht es möglich, dass wir Strawinsky höchstselbst noch einmal am Pult erleben können. Dirigierend steht er vor vier Flügeln; an den Tasten sitzen kurioserweise vier Komponistenkollegen – neben Lukas Foss und Roger Sessions die ungleich bekannteren Samuel Barber und Aaron Copland; 1962 von Columbia aufgenommen, begegnet uns „Les Noces“ – ein vielstimmiges, aberwitziges Gesangsstück (angereichert von den Klavieren und allerhand sekundierenden Perkussionsinstrumenten), das eine Hochzeitsgesellschaft parodiert. Dazu die Tierfabel „Renard“ sowie „Ragtime“.

Ein russisches Potpourri zaubert Daniil Trifonov auf „Silver Age“ aus den Tasten. Mit dabei neben Skrjabin und Prokofjew selbstredend Strawinsky, einmal mehr mit drei Sätzen aus „Pétouchka“, die Trifonov hier in der Klavierfassung ganz auf sich selbst gestellt aus den Tasten meißelt: gleißend in makelloser Prägnanz und orchestraler Wucht! Natürlich darf Skrjabin als Liebling aller

Pianisten in Trifonovs russischem Reigen nicht fehlen. Zusammen mit dem Mariinsky Orchestra unter Valery Gergiev legt der Pianist das spätromantische Klavierkonzert unverhohlen emotional als mystische Erzählung aus. Ein schöner Gegensatz zu Prokofjews weitaus frecherem und modernerem Ansatz, der Dissonanzen kennt, bohrende Rhythmen, harmonische Eigenheiten. Etwa im zweiten Klavierkonzert, das durchaus futuristische Neigungen zeigt.

Noch einmal Klavier – und doch ganz anders. Igor Levit begibt sich mit nach innen horchender Haltung auf eine Reise mit Bach, Brahms und Reger bis hin zu (huch!) Morton Feldman. In rasender Geschwindigkeit (beinahe Gould-mäßig) nimmt Levit Bachs „Nun freut euch, lieben Christen gmein“, dem das inwendige „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“ folgt. Auch Brahms bleibt in seinen Chorälen und Präludien christlichen Gewissheiten verpflichtet. In den schönen Liner Notes betont Anselm Cybinski denn auch, dass Levits Programm eben nicht als musikologisches, sondern als existenziell Erfülltes daherkommt. Und wenn dann in äußerster Verlangsamung Morton Feldmans vereinzelte Arpeggien erblühen, ist ein Endpunkt erreicht, der ganz von ferne ein Anfang sein könnte. Wunderbar!

Tilman Urbach

Richter: Voices 2; Max Richter, Ian Burdge, Mari Samuelsen u. a. (2021); Decca

Beethoven: Sinfonien 1. u. 3; Wiener Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler (1952); Warner Classics

Strawinsky: Pétouchka, Le Sacre du Printemps; The Cleveland Orchestra, Pierre Boulez (1992); Deutsche Grammophon

Strawinsky: Les Noces, Renard, Ragtime; Mildred Allen, Loren Driscoll, Columbia Percussion Ensemble (1962); Columbia/Speakers Corner

Silver Age. Daniil Trifonov, Mariinsky Orchestra, Valery Gergiev (2020); Deutsche Grammophon

Encounter. Bach, Brahms, Feldman; Igor Levit (2021); Sony Classical

Es ist eine eigene tiefe Sehnsucht nach Ruhe, nach Innehalten, die unsere Zeit auszeichnet. Und vielleicht macht dies den Erfolg einer Musik aus, die sich in ihrer Einfachheit ungeniert ausstellt wie die von Max Richter. Ein klein wenig fühlt man sich da an die Minimalisten erinnert, an Philip Glass oder Steve Reich, die den Bereich der Neuen Musik mit einer ähnlichen Einfachheit aufrollten – wenngleich diese ungemein radikaler und keineswegs so harmonisch eingängig daherkam wie bei Richter. Er steht für eine Musik ein, die sich nicht an komplexen Kompositionskonzepten delectiert, sondern ganz simpel Schönheit transportieren will. So bietet „Voices 2“ eine monumentale Streicher-Kulisse auf; dazu kommt ein Chor weiblicher Stimmen. Und ja: Diese Musik ist in ihrer puren Sinnlichkeit vehement für den Vinylgenuss zu empfehlen!

Wilhelm Furtwängler lag das Schicksalhafte, das schwermütig Triumphale Beethovens – etwa im hier 1952 mono eingefangenen Trauermarsch der Eroica. Unter den Wiener Philharmonikern wird er als klingender Organismus in frei atmendem Tempo lebendig. Immerhin verstand Furtwängler Musik als pulsierendes Ereignis, das keineswegs von strenger Taktung eingeengt werden sollte. Wunderbar, wie auftrumpfend vital Furtwängler hier noch zwei Jahre vor seinem Tod dirigiert. Das gilt auch für